

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit
im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrekturat: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE	
Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
1 Die Praxis der Theorie.	
Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
MARIAN FÜSSEL	
1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühnezeitforschung	21
FRANK HILLEBRANDT	
1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
SVEN REICHARDT	
1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
DAGMAR FREIST	
1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
MICHAEL STOLBERG	
2.1 Zur Einführung	78
VOLKER HESS	
2.2 Schreiben als Praktik	82
SABINE SCHLEGELMILCH	
2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
MICHAEL STOLBERG	
2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111

3 *Saperi*. Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation
zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert 122

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung 122

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen.
Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen
Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 131

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage.
Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa 151

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700.
Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension
in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696) 163

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung 174

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung 174

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord.
Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680 177

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis 188

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ... 199

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen
Kreisämter 1753–1799 210

BIRGIT EMICH

4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

6.4 Papier, das nötig und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5 Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden	320
7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert	332
ANDREEA BADEA	
7.1 Zur Einführung	332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2 „Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation	338
ANDREEA BADEA	
7.3 Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse	348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4 Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . .	361
MARCO CAVARZERE	
7.5 The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century	371
8 Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit	386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1 Zur Einführung	386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2 <i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte	391
HERMAN ROODENBURG	
8.3 <i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann	405

DANIELA HACKE

8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancery
Archives 496

10 Praktiken des Verhandeln 509

CHRISTIAN WINDLER

10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS

10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514

MATTHIAS KÖHLER

10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523

TILMAN HAUG

10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“
Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone
zum Alten Reich nach 1648 536

CHRISTINA BRAUNER

10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis
europäischer Handelskompanien in Westafrika 548

NADIR WEBER

10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandelns.
Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi
am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560

JEAN-CLAUDE WAQUET

10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571

11 Praktiken der Heuchelei?

Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578

TIM NEU, MATTHIAS POHLIG

11.1 Zur Einführung 578

THOMAS WELLER

11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische
Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585

NIELS GRÜNE

11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im
Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596

BIRGIT NÄTHER

11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von
Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU	
11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“. Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert	619
12 Praktiken des Entscheidens	630
BARBARA STOLLBERG-RILINGER	
12.1 Zur Einführung	630
BIRGIT EMICH	
12.2 <i>Roma locuta – causa finita?</i> Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums	635
ANDRÉ KRISCHER	
12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator. Ein englischer Hochverratsprozess von 1722	646
GABRIELE HAUG-MORITZ	
12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung. Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel	658
MATTHIAS POHLIG	
12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung. Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen Regierung um 1700	667
PHILIP HOFFMANN-REHNITZ	
12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“	678
13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen	684
DANIEL SCHLÄPPI	
13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen	684
14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit	696
JUSTUS NIPPERDEY	
14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit	696

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert

Nachdem praxistheoretische Ansätze in der jüngeren Vergangenheit ins Zentrum des sozialwissenschaftlichen Interesses gerückt sind, stellen sich auch in der Geschichtswissenschaft zunehmend Fragen nach der Materialität sozialer Praktiken. Andreas Reckwitz wies 2003 darauf hin, dass Praxistheorien sich insbesondere mit diesen Fragen beschäftigen müssten, hätten doch „Praktiken in einem spezifischen Sinne von vornherein eine ‚materielle‘ Struktur“.¹ Neu sind diese Forderungen allerdings nicht. Bereits Ende der 1980er Jahre vertrat der Humangeograph und Neomarxist David Harvey eine dezidierte Kritik am kulturtheoretischen Konstruktivismus.² Er betonte, dass soziale Konstrukte von Raum, Zeit und Gesellschaft zwar abhängig von Praktiken der Sinn- und Bedeutungszuweisung seien, sich aber letztlich stets auf Formen der Orientierung in der „physisch-materiellen Welt“ bezögen.³ In Anlehnung an die Ausführungen Harveys kritisierten andere Sozialtheoretiker wie Don Mitchell und Werner Rammert die „Sachvergessenheit“⁴ ihrer jeweiligen Disziplinen, die sich ihrer Meinung nach durch den *cultural turn* eingestellt und den Blick auf die Dinge verhindert habe.⁵ Pointiert beschrieb Chris Philo die „Dematerialisierung“ der Sozialwissenschaften. Er warb dafür, sich stärker als bislang mit den materiellen Be-Dingungen und Folgen sozialer Praxis zu beschäftigen, mit den „[...] more thingy, bump-into-able, stubbornly there-in-the-world kinds of ‚matter‘ [...]“⁶

1 Andreas Reckwitz: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32/4 (2003), S. 282–301, hier S. 290.

2 David Harvey: *The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Cambridge (MA) 1996; ders.: *Justice, Nature and the Geography of Difference*. Oxford 1996.

3 Ebd., S. 210, 322.

4 Werner Rammert: Was ist Technikforschung? Entwicklung und Entfaltung eines sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramms. In: Bettina Heintz/Bernhard Nievergelt (Hrsg.): *Wissenschafts- und Technikforschung in der Schweiz*. Zürich 1998; S. 161–193. URL: <http://www.tu-berlin.de/fb7/ifs/soziologie/crew/rammert/articles/Technikforschung.html> [letzter Zugriff: 02.09.2013].

5 Vgl. Don Mitchell: „There’s no such Thing as Culture. Towards a Reconceptualization of the Idea of Culture in Geography“. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 20 (1995), S. 102–116.

6 Chris Philo: More Words, More Worlds: Reflections on the „cultural turn“ and Human Geography. In: Ian Cook (Hrsg.): *Cultural Turns/Geographical Turns*. Harlow 2000, S. 26–53, hier S. 33.

Dieser Artikel widmet sich den Dingen, Objektkomplexen und Beziehungen zwischen religiöser Praxis und materiellen Arrangements im Umfeld der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert. Durch eine mikrogeschichtliche Fokussierung des Tuns und Sprechens dreier historischer Akteure vor, während und nach ihren Aufhalten in den Kollegs rücken exemplarisch die komplexen Subjekt-Objekt-Interaktionen in den Mittelpunkt und erlauben somit Einblicke in eine Facette frühneuzeitlicher Frömmigkeit.

6.3.1 Dinge als materielle Partizipanden des Tuns – Annäherungen an eine Analyseoptik

Es stellt sich aber nun die Frage, wie in menschlichen Vergesellschaftungsprozessen Materialität konkret in den Blick genommen werden kann. Hier liefert der amerikanische Philosoph Theodore R. Schatzki mit seiner Praxistheorie einen hilfreichen Ansatz. Er betont, dass menschliche Koexistenz immer aus Praktiken und materiellen Anordnungen bestehe, aus einem „set of interconnected material entities“ mit vier Typen: Menschen, Artefakten, Organismen und „things of nature“.⁷ Entscheidend sind in seiner Konzeption die sich ständig verändernden Geflechte von Praktiken und materiellen Anordnungen. Materialität wird dabei von Schatzki verstanden als „physicality, composition, bio-physicality, nature, and environment“.⁸ Nach Schatzki ist bei der Auseinandersetzung mit den materiellen Ko-Akteuren danach zu fragen, wie sich Praktiken und materielle Anordnungen kausal aufeinander beziehen, wie diese Anordnungen Praktiken präfigurieren, wie sich Praktiken und materielle Anordnungen gegenseitig konstituieren und wie die materielle Welt durch Praktiken intelligibel wird.⁹

Flankiert werden meine auf Schatzki beruhenden theoretischen Überlegungen von drei Schlüsselkonzepten der Gebrauchspraxis von Dingen. Zum einen wäre das Affordanzkonzept James Jerome Gibsons zu nennen.¹⁰ Bestimmte Dinge ermöglichen Angebote für menschliche Handlungen in religiösen Praktiken, auch in Praktiken des frühneuzeitlichen Glaubenswechsels. Die Dinge sagten Konvertiten, was mit ihnen getan werden sollte. Sie verfügten in diesem Sinne über einen Aufforderungscharakter, auf den Konvertiten reagierten. Lars Frers knüpft an Gibson an, verweist darüber hinaus aber – zweitens – auf die „phänomenologische Gewalt“ der Dinge. Seiner Ansicht nach sind die materiellen

7 Theodore R. Schatzki: Materiality and Social Life. In: *Nature + Culture* 5 (2010), S. 123–149, hier S. 129.

8 Ebd., S. 125f.

9 Ebd., S. 139–141.

10 James J. Gibson: The Theory of Affordances. In: Robert Shaw/John Bransford (Hrsg.): *Perceiving, Acting, and Knowing*. Hillsdale 1977, S. 67–82.; ders.: *The Ecological Approach to Visual Perception*. New York u. a. 172011.

Eigenschaften von Dingen nur in einem bestimmten Maße das Ergebnis der physikalischen Eigenschaften der chemischen Stoffe, aus denen sie bestehen.¹¹ Materialität von Dingen ist „Gemenge“ aus diesen Stoffen und sinnhaft regulierten Handlungen, die die stofflichen Eigenschaften kulturell modifizieren und aus Stoffen Dinge oder sogar Artefakte werden lassen.¹² Drittens verwende ich in meiner Analyse den Präsenzbegriff Hans Ulrich Gumbrechts, wie ihn Markus Hilgert nutzt.¹³ Es geht dabei um die Position der Dinge in Relation zu anderen Dingen, natürlich-physischen Objekten und den Körpern handelnder Subjekte. Präsenz meint „die materielle Existenz eines in religiösen Praktiken verwendeten Dings als effektive Komponente eines ‚Objekt-Akteur-Netzwerks‘, infolge und innerhalb dessen [religiöse] Praktiken erfolgen können“.¹⁴ Entscheidend ist nicht die getrennte Betrachtung der einzelnen Grundelemente sozialer Praktiken, sondern „[the] nexuses of practices and material arrangements“;¹⁵ mit anderen Worten: das Gewebe von Praktiken und Materialität.

Dinge in Praktiken des Glaubenswechsels im 17. Jahrhundert werden dabei als materielle Partizipanden des Tuns verstanden. Beschäftigte sich Stefan Hirschauer in seiner Arbeit noch vorwiegend mit dem Körper als Partizipanden, trägt der von ihm verfolgte Ansatz auch für Analysen der Dinge und ihrer Bedeutung.¹⁶ Sie wurden über ihren kontinuierlichen Gebrauch zu Kommunikationsmedien in symbolischer Interaktion. Der Umgang mit Dingen führte zu Objektivationen. In materiellen Praktiken des Glaubenswechsels kam es zur Verschränkung der Partizipanden, zu lebhaften Interaktionen zwischen Objekten und Subjekten. Im Folgenden wird zu zeigen sein, dass bestimmte Dinge religiöse Praktiken des Glaubenswechsels erforderten und religiöse Praktiken durch bestimmte Dinge in Glaubenswechseln repräsentiert wurden.

Im Vordergrund stehen dabei Praktiken mit den Dingen, und nicht die Praxis der Dinge. Objekte in Praktiken des Glaubenswechsels hatten, so die hier vertretene Annahme im Gegensatz zu Positionen der Akteur-Netzwerk-Theorie

11 Lars Frers: *Zum begrifflichen Instrumentarium – Dinge und Materialität, Praxis und Performativität*, 2004. URL: <http://userpage.fu-berlin.de/~frers/begriffe.html> [letzter Zugriff: 02.09.2013].

12 Ebd.

13 Hans U. Gumbrecht: *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*. Frankfurt a. M. 2004; ders.: *Präsenz*. Hrsg. von Jürgen Klein. Berlin 2012.

14 Markus Hilgert: ‚Text-Anthropologie‘. Die Erforschung von Materialität und Präsenz des Geschriebenen als hermeneutische Strategie. In: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 142 (2010), S. 1–30, hier S. 9. URL: <http://www.materiale-textkulturen.org/Hilgert-Text-Anthropologie-06-2010.pdf> [letzter Zugriff: 17.06.2015].

15 Schatzki, *Materiality*, S. 129f.

16 Stefan Hirschauer: Praktiken und ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns. In: Karl H. Hörning/Julia Reuter (Hrsg.): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld 2004, S. 73–91.

Latour'scher Prägung, kein Handlungspotential, sondern einen „Irritations- und Herausforderungscharakter“.¹⁷ Karl Hörning betont den kulturellen Nutzungs- und Bedeutungskontext von Dingen im Alltag. Bei ihm wird „die ‚Teilnehmer- und Praxisperspektive der Handelnden‘ in den Mittelpunkt gerückt und Alltag primär als alltägliche Umgangspraxis verstanden“.¹⁸ Ich schließe mich Hörning an, wenn er die Bedeutung der Dinge in Anlehnung an die Wittgenstein'sche „Gebrauchstheorie“ bestimmt.¹⁹ Gleichwohl sieht Hörning in der „relativ routinisierten Ausübung von Handlungsweisen“ nur eine Seite der Medaille.²⁰ Der von Unbestimmtheiten und Ambivalenzen geprägten Situativität und der impliziten Logik sozialer Praktiken widmet Wieser ebenso besonderes Augenmerk.²¹ Praktiken und der Umgang mit Dingen in Praktiken sind „immer beides: Wiederholung und Neuerschließung“.²²

Nachdem die wesentlichen theoretischen Eckpunkte abgesteckt sind, gilt es nun einige der Dinge, genauer gesagt einen Teil des Materials des Glaubenswechsels im 17. Jahrhundert, zum Sprechen zu bringen. Dabei soll es um Dinge aus Stein, Holz und Lehm gehen, das heißt um Gebäudekomplexe und Objekte, die in Glaubenswechseln wichtige „practice-material arrangement nexuses“²³ darstellten. Kurz: Betrachtet werden sollen die Glaubensbildung und der Glaubenswechsel junger Männer im Umfeld der Englischen Kollegs, die seit 1569 auf dem europäischen Kontinent von Katholiken gegründet wurden.

6.3.2 Englische Kollegs: Glaubensbildung und Glaubenswechsel

1618 kam James Wadsworth der Jüngere nach einer langen Reise in das neu gegründete Englische Kolleg von Saint-Omer in den damaligen Spanischen Niederlanden. Dorthin war er von seinem Vater aus Spanien geschickt worden, um seine theologische Ausbildung zu beenden. Gleichzeitig sollte das katholische Selbst des jungen Mannes im streng reglementierten, jesuitischen Alltag gefestigt werden. Als Konvertit vom Anglikanismus zur römisch-katholischen Kirche im spanischen Exil wusste der Vater um die prägende Wirkung der katholischen Bildungsstätten für junge englische Adelige und Bürger, die seit der Gründung

17 Matthias Wieser: Inmitten der Dinge. In: Hörning/Reuter, *Doing Culture.*, S. 92–107, hier S. 97; vgl. Karl H. Hörning: *Experten des Alltags. Die Wiederentdeckung des praktischen Wissens.* Weilerswist 2001.

18 Wieser, *Inmitten der Dinge*, S. 97.

19 Vgl. Ludwig Wittgenstein: *Werkausgabe.* Bd. 1: *Tractatus logico-philosophicus, Tagebücher 1914–1916, Philosophische Untersuchungen.* Frankfurt a. M. 1984.

20 Hörning, *Experten*, S. 160.

21 Wieser, *Inmitten der Dinge*, S. 97.

22 Hörning, *Experten*, S. 163.

23 Schatzki, *Materiality*, S. 130.

des ersten Englischen Kollegs 1569 in Douai auch in Rom, Valladolid, Sevilla sowie Lissabon und eben Saint-Omer entstanden waren. Die Kollegs dienten der Aus- und Weiterbildung für Priester aus England und Wales und erzogen ihre vierzehn- bis vierzigjährigen Schüler im katholischen Glauben. Entsprechend wechselten viele Jungen bei der Ankunft in einem der Kollegs oder im Verlauf ihrer Ausbildung zum Katholizismus, so sie denn nicht bereits im Vorfeld Mitglieder der englisch-katholischen Minderheit gewesen waren.

James Wadsworth der Jüngere beschrieb in seiner Konversionserzählung anschaulich seine zügige Einbindung in den Ausbildungsalltag der Erziehungsanstalten:

[...] committing into Father Thunder to appoint me a Study and a Chamber in the Dormitory, which was speedily done, and the next morning I was promoted to the first forme called the Figures, there had I given mee a schedule which contained the duties & observances of the house [...].²⁴

Auch der Konvertit William Alabaster erinnerte sich in seiner Konversionserzählung, verfasst nach seinem Übertritt zum katholischen Glauben 1598 im Englischen Kolleg in Rom, an seine rasche und umfassende Integration in den Kollegalltag.²⁵ Ohne viel Zeit zu verlieren, wurden die Anwärter vor ihrer offiziellen Aufnahme von den Jesuiten über ihren familiären Hintergrund und Gesundheitszustand, ihre weltliche und religiöse Erziehung sowie ihre Intention für den Eintritt in das Kolleg befragt. Dieser formale Akt war von Robert Persons, dem Rektor des Englischen Kollegs in Rom, 1597 eingeführt und institutionalisiert worden.²⁶ Nachdem sich die Priester ein Bild von den potentiellen Kollegiaten gemacht und sich ihrer religiösen Überzeugung versichert hatten, wurden diese offiziell aufgenommen. Sie erhielten dann ihre Kollegkleidung und die Zuweisung zu einer Schlafkammer sowie eine kurze Führung durch die Räumlichkeiten.²⁷ Im Anschluss begann für Alabaster und die anderen neu Aufgenommenen der alltägliche Ablauf im Kolleg, welcher im Wesentlichen aus dem umfangreichen theologischen Studium, gemeinsamen Mahlzeiten und Gebeten bestand. Alabaster bemerkte schnell, dass die Einbindung des Einzelnen im Kolleg zu jeder Zeit ganzheitlich war: „All tyme is limited owt to studies, to devotion, to corporall refectations and liberall recreation of the mynde, so that no tyme is lost and less

24 James Wadsworth: *The English Spanish Pilgrime [...]*. London 1629, S. 12; vgl. Arthur C. F. Beales: *Education under penalty. English Catholic education from the Reformation to the fall of James II, 1547–1689*. London 1963, S. 132.

25 Dana F. Sutton: *Unpublished works by William Alabaster*. Salzburg 1997

26 Anthony Kenny (Hrsg.): *The Responsa Scholarum of the English College, Rome*. London 1962.

27 Wadsworth, *Pilgrime*, sig. C2^v.

evell spent.²⁸ Welche Regeln und Normen die Ausbildungszeit der Jugendlichen für sie vorsah, wurde 1599 in der „St. Omer College Constitution“ detailliert festgelegt.²⁹ Bis auf eine unbedeutende Revision im Jahr 1623 hatte dieser Katalog rund 200 Jahre Bestand und bestimmte den Alltag der „boys of St. Omer“.³⁰ Mit dem Eintritt in das Seminar sollte für die aufgenommenen Kollegiaten ein neuer Lebensabschnitt beginnen, der auf das Ziel einer möglichst effektiven und fruchtbaren Ausbildung im katholischen Glauben ausgerichtet war. So schrieb die „Constitution“ unter anderem vor, welche religiösen Bücher in den Schlafzellen zur Meditation und nächtlichen Lektüre vorhanden sein mussten, dass die Kollegiaten beim Verlassen des Kollegs nur wenn unbedingt nötig sprechen sollten und Briefe lediglich mit Erlaubnis der Kollegaufseher versendet und empfangen werden durften.³¹

Beales charakterisiert das jesuitische Ausbildungssystem in den Englischen Kollegs daher passend als ein striktes Regime mit einem sehr geringen Maß an persönlicher Freiheit bei gleichzeitig äußerst sorgfältiger Regelung und gewissenhafter Vorsorge. Da die Kollegiaten in Saint-Omer wesentlich jünger waren als in den Dependancen in Douai, Rom oder Sevilla, zeichnete sich ihre Glaubensbildung durch eine hohe Effizienz aus. In der Tat konnten die Jungen aus Sicht der katholischen Kirche so besonders gut von ihrer Instruktion in „Christianis moribus, disciplina doctrinaque catholica“ profitieren.³²

Die im Folgenden näher erläuterte enge Verknüpfung zwischen materieller Ausstattung, religiöser Erziehung und katholischer Gemeinschaft war seit der Gründung des ersten Englischen Kollegs das wesentliche Merkmal der Glaubensbildung. Sir George Chaworth betonte nach einem privaten Besuch in Saint-Omer 1623, dass das dort ansässige Kolleg eine veritable Sehenswürdigkeit sei. Ohne jeden Zweifel sei es das weltweit am besten geordnete Kolleg.³³ Chaworth zeigte sich besonders beeindruckt von der Disziplin und der theologischen Gelehrtheit der Kollegiaten, die ihm während des gemeinsamen Abendessens in Form eines improvisierten theologischen Streitgesprächs vor Augen geführt wurden. Der ehemalige Kollegiat James Wadsworth verifiziert in seiner Konversionserzählung diese Episode und wies darauf hin, dass diese so genannten „concertatios“ beziehungsweise „disputatios“ von den Jesuitenpatern geschickt als pädagogisches Mittel eingesetzt wurden.³⁴ Zum einen sollten die Kollegiaten in einem akade-

28 Sutton, Alabaster, S. 164f.

29 Beales, Education, S. 159f., S. 277.

30 Ebd., S. 160.

31 Ebd.; Wadsworth, Pilgrime, sig. C2^f-D1^v.

32 Beales, Education, S. 160f.

33 George Chaworths Tagebuch (Oktober 1623). In: Alfred J. Kempe (Hrsg.): *The Loseley manuscripts [...]*. London 1836, S. 461f.

34 Wadsworth, Pilgrime, sig. C3^f-D1^v.

mischen Wettkampf vor Publikum geprüft werden, und zum anderen sollten sie sich für ihre kommende Aufgabe als Missionar auf den Britischen Inseln ausrüsten. Ihre Bestimmung für die Englische Mission wurde den Kollegiaten immer wieder vor Augen geführt. So befand sich unter anderem an den Türen im Kolleg der plakative Schriftzug „Jesu, Iesu, converte Angliam, fiat, fiat“.³⁵ Neben der bereits erwähnten routinisierten Lektüre spiritueller Schriften vor der Nachtruhe und der *disputatio* im Anschluss an gemeinsame Mahlzeiten bildeten auch das alltägliche Vorlesen aus verschiedenen Martyrologien in lateinischer und englischer Sprache sowie das Gedenken an Edmund Campion, Thomas Garnet und andere Jesuiten fest eingespielte Rituale im Alltag.³⁶

Insbesondere in den Frömmigkeitspraktiken der jungen Katholiken zeigte sich die von Chaworth und Wadsworth beschriebene Verzahnung von religiöser Instruktion und materieller Umgebung. Ein wesentlicher Bestandteil des spirituellen Lebens waren in Saint-Omer und in den anderen Kollegs die Kapellen. In Saint-Omer standen den Kollegiaten insgesamt drei Gotteshäuser offen. In der 1609 erbauten Kapelle der Bruderschaft wurden die wichtigsten Reliquien verwahrt. Bemerkenswert ist, dass die Hauptkapelle durch ihre Positionierung im Zentrum des Kollegs die Architektur der Gesamtanlage maßgeblich strukturierte, von außerhalb der Kollegsmauern aber nicht zu erkennen war. So wirkte sie in ihrer Präsenz vor allem ‚nach innen‘, das bedeutet auf die Kollegiaten, und erinnerte diese beständig an die bevorstehende Missionsaufgabe im fernen England.³⁷ Als Stätten der Gottesdienste waren die Kapellen der Englischen Kollegs Grundpfeiler religiöser Praxis. Der in Saint-Omer lebende Priester John Wilson berichtete 1614 in einem Brief, wie sich Kollegiaten und Priester anlässlich der jeweiligen religiösen Feiern in den und um die Kapellen versammelten und sich als enthusiastische Glaubensgemeinschaft den Andachten hingaben.³⁸ Die Kapelle der Bruderschaft war nach Muir zudem eine der wichtigsten Anlaufstellen der Kollegiaten, da sie hier einen unbeobachteten Rückzugsort zur stillen Einkehr abseits des jesuitisch routinisierten Alltags kollektiv erlebter Spiritualität vorfanden.³⁹ Außerhalb der Kapellen und der alltäglichen Gottesdienste waren die Kollegiaten von Devotionalien und religiösen Objekten umgeben. Der ehemalige Schüler Edmund Poin berichtet in seinen Erinnerungen davon, wie er die langen Flure des Kollegs entlang ging und die Bilder katholischer Heiliger küsste, die an den Wänden und den Türen angebracht waren.⁴⁰ Gemäß den

35 Ebd., sig. D2^r.

36 Ebd., sig. D1^r.

37 Maurice Whitehead: *English Jesuit education. Expulsion, Suppression, Survival and Restoration, 1762–1803*. Farnham 2013, S. 30.

38 Thomas E. Muir: *Stonyhurst College. 1593–1993*. London 1992, S. 31f.

39 Ebd., S. 31–33.

40 Ebd., S. 31f.

Exerzitien des Ignatius von Loyola waren die Englischen Kollegs mit frommen Bildern, Kruzifixen und Reliquien reich ausgestattet. So besaßen die Jesuiten von Saint-Omer unter anderem die Knochen des Heiligen Gordianus, einen Teil der Dornenkrone sowie das Seil, mit dem der Märtyrer Edmund Campion bei seiner Exekution gefesselt gewesen sein soll. James Wadsworth der Jüngere betonte in seiner Erzählung ebenfalls die Fülle an Artefakten. Vor allem Kollegiaten vermöglicher Eltern besaßen „graces, rosaries, and beads, Indulgences, Meddals and hallowed grains“.⁴¹ Nicht selten wurden sie von den Jesuiten darüber hinaus besonders protegiert: „First those schollers who are Nobly descended and of rich parentage, they striue to allure by their honied words [...] indowing them with pictures, beads, meddals [...]“.⁴²

Die massive Ausstattung der Englischen Kollegs mit religiösen Objekten war, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten einzelner Kollegiaten, obligatorisch. Sie bildete die materielle Basisausstattung der Kollegiaten und ihrer Glaubenspraxis. Die Einbettung in ein ganzheitlich katholisch strukturiertes Umfeld sollte den theologischen Lernerfolg sowie die Formung der von jesuitischer Seite erhofften Frömmigkeit garantieren.

Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in die katholischen Arrangements der Englischen Kollegs umfasste selbst die spärliche Freizeit. So wurden die einmonatigen Ferien von der überwiegenden Mehrzahl der Kollegiaten in einem kleinen Landhaus verbracht, das sich im Ort Blandyke knapp fünf Kilometer von Saint-Omer entfernt befand. Zur alltäglichen Erholung stand der innerhalb der Kollegmauern eingerichtete Garten zur Verfügung. Anlässlich der wenigen, an Dienstag- und Donnerstagnachmittagen ausgeübten sportlichen und spielerischen Aktivitäten konnten die Kollegiaten sogar das Gelände verlassen: „On this wise, dinner ended wee march forth of the Colledge by two and two, Father Thunder himselfe carrying vp the reare vntill wee are distant about a mile from the Towne, where wee walke, or play at ball or bowles or other such games [...]“.⁴³

Allerdings sorgte auch bei diesen Gelegenheiten ein jesuitischer Priester für die notwendige Disziplin. Zudem wurde großer Wert darauf gelegt, dass diese Aktivitäten außerhalb der Sichtweite der Stadt stattfanden, um keine Ablenkungsmöglichkeiten zu bieten oder Kontakte zwischen der Bevölkerung und den Kollegiaten zu ermöglichen. Wie eng mentale und körperliche Erholung sowie religiöse Instruktion in den Englischen Kollegs miteinander verzahnt waren, zeigen auch die detaillierten Beschreibungen des zum Katholizismus konvertierten Tobie Matthew. Dieser verbrachte auf Einladung Robert Persons einige Zeit vor seinem Glaubenswechsel im Umfeld des Englischen Kollegs in

41 Wadsworth, *Pilgrime*, sig. D1^v.

42 Ebd., sig. D2^r.

43 Ebd., sig. D1^{r-v}; Beales, *Education*, S. 162.

Rom, ohne jedoch aufgenommen zu werden. Matthew bewegte sich dabei auch innerhalb der Kollegmauern und zeigte sich beeindruckt von der Präsenz des berühmt-berüchtigten Rektors sowie der von ihm geschaffenen Institution:

I remember also that once he invited me to dine with him at the College-Vineyard; where, after he had entertained me with other speech of several kinds, he abruptly desired leave to let me see what the judgment of St. Augustine was concerning Purgatory. [...] I am half persuaded that perhaps I might have departed from thence as true a Catholic as true a Catholic, as it is certain that I was by that time, grown, in my judgment, to be no very earnest Protestant [...].⁴⁴

Ob in Rom, Saint-Omer oder Douai: Die Englischen Kollegs waren Orte effektiver und effizienter Glaubensbildung. Ob in ihrer architektonischen Gestaltung, in ihrer räumlichen Ausstattung mit Möbeln und Unterrichtsgegenständen oder der Bereitstellung religiöser Artefakte: In ihrer materiellen Anordnung dienten sie allein dem Ziel, junge Engländer zum katholischen Glauben zu konvertieren, das religiöse Selbst der Katholiken auszubilden und hinsichtlich der englischen Mission zu festigen. Bereits bei der architektonischen Gestaltung ihrer Ausbildungsstätten legten die Jesuiten großen Wert darauf, den jungen Katholiken eine ungestörte Lernumgebung zu schaffen. Fast das komplette Leben der Kollegiaten spielte sich innerhalb der Kollegmauern ab. Durch selbst betriebene Bäckereien und Brauereien waren die Englischen Kollegs autark, und zur Erholung von der umfangreichen religiösen Instruktion nutzten die Jungen eigene Gärten. Kontakte nach außen wurden auf diese Weise so weit wie möglich begrenzt. Nichts sollte von der Lehre und dem eigenen religiösen Selbst ablenken. Auch die den Kollegiaten zur Verfügung gestellten Möbel, Unterrichtsgegenstände und bereits beschriebenen Artefakte dienten allein der Festigung des individuellen und gemeinschaftlichen Glaubens. Untergebracht in kargen Schlafsälen mit bis zu fünfzig Betten, gepflegt im Refektorium und unterrichtet in *study halls* verbrachten James Wadsworth und seine Mitschüler den Tag immer in der Gruppe unter den wachsamen Augen der Priester.⁴⁵ Die Benutzung der Betten war dabei in der „Constitution“ ebenso geregelt wie zum Beispiel die Sitzordnung bei der Einnahme der Mahlzeiten.

Das Englische Kolleg als Ganzes war ein geschlossenes Ensemble materieller Entitäten, dessen Präsenz auf die jungen Katholiken wirkte und katholische Objekt-Akteur-Netzwerke bildete. Wie aus vielen Konversionserzählungen, Briefen und Tagebüchern von konvertierten Kollegiaten und Aufnahmeprotokollen

44 A. H. Matthew (Hrsg.): *Sir Tobie Matthew: A True and Historical Relation of the Conversion of Sir Tobie Matthew to the Holy Catholic Faith [...]*. London 1904, S. 30–33.

45 Ebd., S. 14–16.

wie der „*responsa scholarum*“ deutlich wird, waren Englische Kollegs auf dem Kontinent bewusst machtvoll arrangierte Dingkomplexe, die ihre Schüler religiös subjektivierten. Sie gaben in ihrer Gestaltung einen spezifischen kulturellen Nutzungs- und Bedeutungskontext vor, der darauf ausgerichtet war, die religiöse Praxis der im katholischen Glauben unter Umständen noch unerfahrenen und ungeübten Kollegiaten ganzheitlich und vollständig zu routinisieren. Das Ziel der Schüler war dabei in vielen Fällen die Rückkehr nach England als katholischer Prediger und Missionar. Da diese Tätigkeit durchaus riskant war und mit dem gewaltsamen Tod als *seminary priest* und Verräter respektive Märtyrer enden konnte, war es umso entscheidender, durch eine vollständige Verwicklung des einzelnen Kollegiaten im Gewebe von religiösen Praktiken und Materialität des Kollegs potentielle Abweichungen von den normativen Handlungsweisen auszuschließen.

Jedoch wirkte in vielen Fällen die Präsenz der Kollegs nicht über ihre Mauern hinaus. James Wadsworth der Jüngere und andere Kollegiaten verhielten sich nach ihrem Austritt aus den katholischen Ausbildungsanstalten in ihrer religiösen Praxis durchaus widerständig. Wie bereits erwähnt brach James Wadsworth gemeinsam mit elf anderen jungen Männern, die ihre Ausbildung in Saint-Omer beendet hatten, nach Spanien auf. Dort sollten sie im jesuitischen Kolleg in Sevilla die finale Vorbereitung für ihren Auftrag im Rahmen der Englischen Mission erhalten. Während ihre Reise über Calais und Dünkirchen anfangs noch reibungslos vonstatten ging, wurde sie im weiteren Verlauf zu einer mehrmonatigen Odyssee durch den östlichen Atlantik und Nordafrika.⁴⁶ Am 16. August 1622 wurde die Gruppe zunächst von einem Kriegsschiff unter holländischer Flagge aufgegriffen und an ein hamburgisches Handelsschiff übergeben. Dieses wiederum wurde am 3. September von marokkanischen Piraten geentert, und Wadsworth geriet mit den anderen in Gefangenschaft. Sie wurden bis zur Zahlung ihrer Ablöse in Salé festgehalten und erreichten schließlich Mitte November ihren ursprünglichen Zielort Sevilla. Dort endete für James Wadsworth jedoch nicht nur die Irrfahrt, sondern auch sein Engagement für die katholische Sache:

[...] where also ten daies after, the rest of our company arrived, with whom being furnished for my journey accompanied them to their Colledge in Siuill, whence taking my leave I left them, being not willing to tast any more of their discipline [...].⁴⁷

46 Sowohl James Wadsworth als auch William Atkins, ein weiteres Gruppenmitglied, beschrieben in ihren Berichten die Reise von Saint-Omer nach Sevilla. Nur in einigen wenigen Punkten weichen die Erzählungen inhaltlich voneinander ab. Vgl. Wadsworth, *Pilgrime*, sig. F^r-13^r; William Atkins: *A Relation of the Journey from St Omers to Seville, 1622*. In: *Camden Miscellany* 32 (1994), S. 191–288.

47 Wadsworth, *Pilgrime*, sig. G3^r.

Spontan und resolut fasste Wadsworth schließlich England als sein neues Ziel ins Auge. In seiner Konversionserzählung, geprägt durch die narrativen Muster des Genres, begründete er sein Vorgehen mit folgenden Worten:

All which I hauing well considered with my selfe, and also obseruing the cozenages and im-postures of the Iesuits, Priests and Monkes in S. Omers, Doway, Flanders, Spaine, France, and else-where, my Father being dead, and I at my owne disposal, I came for England, where intending to declare my selfe a Protestant was aduertised by some great Personages of authoritie in this Kingdome, to keepe my resolution to my selfe for a while [...].⁴⁸

Der Abfall vom katholischen Glauben nach dem Verlassen des Englischen Kollegs, wie ihn James Wadsworth der Jüngere beschrieb, war kein Einzelfall. Viele ehemalige Kollegiaten (re)konvertierten, wurden religiös indifferent oder übten andere Tätigkeiten als die von ihnen erwartete Missionierung der englischen Bevölkerung aus. Es zeigte sich, dass die rigide Ausbildungspraxis nur in der Kombination mit den spezifischen materiellen Kontexten, zum Beispiel dem vollends strukturierten Alltag zwischen den Kollegmauern, wirksam war. Der Verlust des materiellen Kontextes konnte erhebliche Folgen für die religiöse Praxis der Kollegiaten haben. Häufig schloss sich eine Erschütterung des religiösen Selbstverständnisses, wenn nicht sogar der vollständige Verlust des vormals stabilen religiösen Selbst, an. Auch der gute Rat und die Unterstützung von anderen Kollegiaten konnten dann nicht weiterhelfen, wie John Atkins, einer der Begleiter James Wadsworths auf der Überfahrt nach Sevilla, leidvoll erfahren sollte. In seiner Schilderung der Reise verwies er auf die Glaubensfestigkeit des Kollegiaten, auch nach der Gefangenschaft der Gruppe im muslimischen Algier und der vorangegangenen Irrfahrt. Beispielsweise besuchte Wadsworth der Jüngere gemeinsam mit den anderen Gruppenmitgliedern katholische Gottesdienste im spanisch besetzten Marmora an der westafrikanischen Küste: „[...] the joye we tooke in being after a long banishment gotten amongst Catholicks againe and to a place where wee might freelie and publicklye professe and practise our religion, but certeinlie we all of us felt such singular devotion in ourselves as wee never had found the like before.“⁴⁹

Atkins verwies in seiner Erzählung bewusst auf Wadsworths stabilen katholischen Glauben zu diesem Reisezeitpunkt, um die aus seiner Sicht fatale Apostasie dramatisch erscheinen zu lassen. Ihm und einigen anderen Kollegiaten war unverständlich, wie der vertraute Freund und „fellow travailer“ aus heiterem

48 Ebd., sig. M1^v.

49 Atkins, Relation, S. 258–260; Wadsworth, Pilgrime, sig. G2^r–G3^r.

Himmel die jahrelange Ausbildung, den heiligen Auftrag zur Mission und die vertraute religiöse Praxis ablegen konnte.⁵⁰

Gleichwohl wird durch Wadsworths Abfall vom Glauben auf der Überfahrt von Saint-Omer nach Sevilla deutlich, wie wichtig die Einbettung religiöser Praxis in materiellen Kontexten war. Insbesondere Alteritätserfahrungen, wie in Wadsworths Fall die Konfrontation mit fremden Konfessionen sowie die islamische Gefangenschaft, konnten einen gravierenden Einfluss auf das religiöse Selbst- und Weltverständnis der Kollegiaten ausüben. Auch der häufig unstete und von Improvisationen geprägte Priesteralltag nach der Ausbildung, der im Kontrast zum ritualisierten und disziplinierten Glaubensalltag in den Kollegs stand, hatte Folgen für die Frömmigkeit. Es zeigt sich damit, dass materielle Anordnungen und die mit ihrer Hilfe erzeugten Bedeutungskontexte die Ausübung bestimmter religiöser Praktiken zeitweise garantieren konnten. Bei dem Verlust dieser Anordnungen allerdings wurden die ausgeübten Praktiken plötzlich fragwürdig und verlangten nach einer Transformation. Sowohl die Präsenz als auch die Absenz der für die religiöse Praxis spezifischen Dinge und Objektkomplexe konnten zu Glaubens(um)bildungen führen.

6.3.3 Glaubenspraktiken und ihre Be-Dingungen: Ein vorläufiges Fazit

Objekte und Artefakte in Glaubenswechseln im 17. Jahrhundert, zum Beispiel die Mauern der Englischen Kollegs, Möbel sowie einzelne Devotionalien, waren untrennbar mit denjenigen Praktiken verbunden, die die historischen Akteure ausübten. Einzelne Dinge sowie Objektarrangements waren die materielle Grundlage für das religiöse Sprechen und Tun von Konvertiten zu jedem Zeitpunkt ihres Glaubenswechsels. In der alltäglichen Gebrauchspraxis präfigurierten sie die Praktiken, standen in kausalen Wechselverhältnissen mit ihnen, konstituierten die Handlungsräume von Konvertiten und wurden in ihrer Benutzung für die unterschiedlichen Akteure intelligibel. Durch ihre Präsenz und Absenz, mit ihrem Aufforderungscharakter und ihrer materiellen Erfahrbarkeit bedingten sie das menschliche Tun und Sprechen, welches mit Matthias Wiesers Worten immer „inmitten der Dinge“ stand.⁵¹

Welche Schlüsse lassen sich nun aus der Analyse des Materials der Glaubensbildung und des Glaubenswechsels für die Praktiken der Frühen Neuzeit ziehen? Beim Blick auf die verschiedenen Praktiken frühneuzeitlicher Akteure müssen, und hier ist Andreas Reckwitz Recht zu geben, auch die materiellen Ko-Akteure beachtet werden. Soziale Praktiken sind in vielfältiger Hinsicht in Materialität verankert. Rammerts Vorwurf der „Sachvergeessenheit“ kann gegen

50 Atkins, *Relation*, S. 284.

51 Wieser, *Inmitten der Dinge*.

praxeologische Analysen daher kaum erhoben werden, zu zentral stehen die Dingwelten im Fokus. Wenn jedoch soziale und physisch-materielle Welt nicht voneinander getrennt gedacht werden können, entstehen Herausforderungen bezüglich der Operationalisierung dinglicher Analysen. Dies beginnt bei der Überlieferung von Objekten, die sich in vielen Fällen schwierig gestaltet, und geht über die methodisch-theoretische Handhabung von in Schriftquellen explizit oder implizit erwähnten Dingen bis hin zur Interpretation des menschlichen Tuns und Sprechens in Akteur-Objekt-Netzwerken. Historisch-praxeologische Untersuchungen stehen vor der Aufgabe, die einzelnen Grundelemente sozialer Praktiken, zum Beispiel Körper, Objekte und Räume, in ihrer spezifischen Bedeutung für das Verhalten der historischen Akteure zusammenhängend darzustellen. Die nach Schatzki mit und in Praktiken verbundenen „material entities“ erfordern daher interdisziplinär inspirierte Erzählungen.⁵² Zugleich müssen bezüglich der Handlungsfähigkeit von Objekten wichtige Grundsatzfragen gestellt und in der Auseinandersetzung mit den Positionen der Akteur-Netzwerk-Theorie beantwortet werden. Die Diskussion um eine vermeintliche Praxis der Dinge hat diesbezüglich erst begonnen.

Unabhängig von der konkreten Gewichtung des Verhältnisses zwischen Objekten und Subjekten bleibt festzuhalten, dass Analysen frühneuzeitlicher Praktiken menschliche Akteure und dingliche Ko-Akteure als miteinander aufs Engste verwoben betrachten müssen. Dies kann, wie Theodore R. Schatzki feststellt, schließlich äußerst gewinnbringend sein: „A history told in terms of practices and practice-arrangement nexuses reads differently from one told through the concepts of other theoretical schemes. [...] It seems less systematic and ordered and more labyrinthine and contingent [...].“⁵³

52 Schatzki, *Materiality*, S. 129.

53 Ebd., S. 145f.